



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Frösche und Mäuse wunderseltsame Hofhaltung; Sonst Froschmäußler genannt

Rollenhagen, Georg

Franckfurt, 1683

Das V. Capittel. Krummrückers Rath/ daß man einen stoltzen verzagten/
oder auch zu starcken und muthigen König weißlich erwehle.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28660

Wie denn oftmahls der beste Rath/
 Den aller schlimmsten Ausgang hat.
 Daß man mit Schaden flüger wird/
 Das war der Unfall der uns irrt.

Das V. Capittel.

Krummrückers Rath / daß man einen
 stolzen verzagten / oder auch zu starcken und
 muthigen König weißlich
 erwehle.

Wes nun dis Lermen und Aufflauffen/
 Gestiller war in grossen Hauffen/
 Hielten Rath die vornehmsten Herren/
 Auff der ganzen Gemein Begehren/
 Wieman das Regiment bestelle/
 Daß fromme Leuth in dieser Welt /
 In Fried und Ehrbarkeit sich nehrten/
 Und ihrer Feinde sich erwehrten/
 Da kam herfür mancher Anschlag /
 Des ich nicht all gedencen mag.
 Wil nur sagen von dreyen Alten/
 Deren Rath ist wohl zu behalten:
 Der erst Krummrücker ein Freyherr/
 Von hundert seinen Ahnen her/
 Steng an sein Haupt empor zu lencken /
 Sagt dis für sein rathsam Bedencken:
 Gut wär es / meine liebe Herren/
 Daß wir ohn einiges Beschweren/
 Friedlich in Eintracht leben möchten/
 Nicht schädliche Veränderung söchten/
 Das auch vielleicht wäre geschehen/
 Weuns solt nach unsern Willen gehen.

Und nicht einander ohn Vermuthen/
 Uns unterworffen seiner Ruthen/
 Und ganz zu Leibeigen gemacht/
 Der unsr dazu noch spott und lacht/
 Als sey uns mehr denn recht geschehen/
 Das müssen wir ihm nicht gestehen.
 Wohl zeitig rathen zu den Sachen/
 Nicht lassen aber ärger machen/
 Dazu ist mein Meynung und Rath/
 Ob gleich der Beiskopff kein Recht hat/
 Und auch nicht haben soll am Reich/
 Zu regieren ein König gleich/
 So acht ichs doch nicht gut zu seyn/
 Für uns und unser Land gemein/
 Daß wir ein König wolten wehlen/
 Ihm alles Regiment befehlen/
 Daß er übr uns / und Unterthan /
 All Gewalt und Macht solt han/
 Seines Gefallens thun und lassen/
 Wie Beiskopff auch gethan der massen/
 Weil es gar leichtlich kan geschehen/
 Daß wir uns in der Wahl versehen/
 Ein Narren für ein Weisen nennen /
 Ein Wütrich für Friedrich bekennen.
 Die Vögel wolten gleichesfals/
 Ein König haben auch ehimals /
 Da gab sich an Hoffart der Pfau/
 Prangt herein wie ein Hochzeit-Frau/
 Ließ als ein Rad stehen den Schwanz/
 Beschauen seiner Spiegel Glantz/
 Erschrecklich rauschen seine Federn/
 Wie das Wasser in den Wildbädern.

Die Vögel
 wehlen den
 Pfauen zum
 Könige.

Streckt

Strecket sein Haupt großmüthig dar/
 Welchs allbereit gekrönet war,
 Die Vogel mit Zittern zusahen/
 Wusten dawider nichts zu sagen,
 Denn solche wunderbar Schönheit/
 Ward gesehen an keinem Kleid.
 Weil ihn nun Gott selbst hatt gekrönt/
 Billich man ihm das Reich auch gönnt.
 Billich ehret den jederman/
 Dem Gott ehrliche Gaben gan,
 Dem Gott gab Tugend / Kunst / Ansehen/
 Bey dem sol jeder gehn und stehen/
 Seinen Mangl und Schwachheit erkennen/
 Und der Herz ist / ein Herren nennen,
 Bis endlich ein spöttischer Mann/
 Marcolff der Häger dazu kam/
 Besah an Pfauen Schnabl und Fuß/
 Ob er auch beissen kunt die Nüz?
 Was er redet / wie er gebärd /
 Ob er auch wär der Ehren werth?
 Sprach / außerswehltet schöner Pfaue/
 Wenn ihr seyn solt eins Königs Fraue/
 Wüßt ich kein schönere zu wehlen /
 Der man solchen Stand möchte befehlen,
 Aber zum König und zum Herrn /
 Unfers Reichs Allerhöchsten Ehrn/
 Weiß ich nicht ob ihr dienen werd/
 Wie sehr ihr auch die Federn sperzt/
 Denn / wenn ihr nur wolt gehen prangen/
 Und alles auff das Ansehen hangen/
 So werden sich Fuchschwänzer finden/
 Mit List euch all eur Gut abschinde,

Als wenns billig Verehrung wären /
 Darin ihr euch nit solt beschweren.
 Und wenn euch die so kahl gepflückt /
 Daß ihr kein Federn habt am Rück /
 So wolt ihr denn die Untertbanen /
 Umb Steur und Ehren: Nothdurffte
 mahnen /

der
 Faches
 Schwanz
 her
 Raub.

Mit meiner odr eins andern Feder /
 Wiedrumb bespicken euer Leder /
 Euch behengen mit Edelgstein /
 Demant / Rubin / Carfuncklein.
 Die sind sehr edel / schön und klar /
 Aus India bezahlet baar /
 Es sind Seuffzer / Blutstropffen / Thränen /
 Die arme Leuth von Herzen sehnen /
 Den man das Brodt zum Mund außzwingt /
 Mit schazen / pfänden / Kercker dringt.
 Damit der Hoffart und Sün sitz /
 Tun wie ein Pfau bespiegelt sitz.
 Daß der sich auffbleh / und außbreit /
 Im Perlen und im Purpurkleid /
 Müssen viel hundert tausend Schnecken /
 Ihr Hauß / Blut und Leben da strecken
 Ob sie gleich gar unschuldig seyn /
 Des Wehrlosen Such ist gemein.
 Ja er zengt den Sterbkitrel abe /
 Dem todten Seidenwurm im Grabe /
 Welchen er selber hat gemacht /
 Und braucht ihn zu närrischer Pracht.
 Da es doch ist ein alt Geses /
 Daß man die Todten nicht verles.
 Das alber Schaaf muß auch Haar lassen /
 Und ohne Woll gehn auff der Strassen.
 Die

Die Wolles auch sein Herren gönnt/
 Wenns nur die Haut behalten könt.

D En Vögeln bald dieselbe Wahl/
 Auff diese Red gereuet all/

Der Adler
 wird der
 Vogel nicht

Daß sie den Adeler erwählten/
 Alles in seine Gewalt stelten/

Derselbig führt zwar keine Pracht/
 Blieb bey der gewöhnlichen Tracht/

Spart auch zusam̄ viel Geld und Guth/
 Widerstund dem Feind mit hohen Muth/

Aber sein unterthane Leuth/
 Waren seiner wenig erfreut/

Er höret nicht ihr Noth und Klagen/
 Wartet sein Weidewerck und Jagen/

Steng Caninchen/Hasen und Reh/
 Und sonst viel ander Wildbrät meh/

Als wär er umb ein grosses Geld/
 Für ein Jägermeister bestellt/

Oder mit Nebucadnezar/
 Verdamm̄ zu der Bestien Schaar/

Und nicht gesetzt zum Landes-Herrn/
 Sein Leuth zu registern mit Ehrn/

Zu befördern Gericht und Recht/
 Zu schütten den Herren und Knecht.

Wenn auch jemand̄s umb gar gering/
 Ihm zu viel für den Augen gieng/

Oder heimlich angeben ward/
 Als gfiel ihm nicht des Königs Art/

So nahm er ihm dazu kein Zeit/
 Daß er fordert der Sach Bescheid/

Sondern fuhr auff in grossem Zorn/
 Als hätt er Sinn und Wis verlohren/

Oder war bey der finster Nacht/
 In trunckner Weis ohngfehr erwacht/
 Und riß und biß alles auff Stücken/
 Daß für ihm niemands dürfft auffdrecken.

Er ließ auch gar kein Vorbitt gelten/
 Wie hergklich sie die auch anstellten.

Dem wie die Nachtigal ihn fand/
 Daß er bey ihrem Nestlein stand/
 Bath sie/ er wolt doch auß Genaden/
 Ihrn unschuldign Kindern nicht schaden.

Der Adler
 will der
 Nachtigalns
 Kinder
 würgen.

Oder Gott würde Richter seyn/
 Er sprach: Was soll mein Lohn denn seyn /

Wenn ich ihnen mein Gnad zusag:
 Ach! sprach sie / alls was ich vermag.

So sah / sagt er / ein Liedlein an/
 Dessen ich mich erfreuen kan.

Die Mutter sang mit bitterm Schmerken/
 Aber künstlich von gangen Herken.

Daß ich nur muß elende seyn/
 Für Freud leyden traurige Pein /
 Klag ich dir Gott in meiner Noth/
 Behüt mein Kinder für dem Tod.

Der Nachts-
 galn Besag.

Mein herker Vatter Pandion/
 War ein König und Königs Sohn/
 Im Griechenland/ herzlich bekandt/
 Seine Stadt ward Athen genant.

Meine Schwester Progne mit Namen/
 Hat ein König von Martis Samen/
 Der Cerus hieß/ war mein Verdriß/
 Ach! daß mein Vatter mich verließ.

Der Cerus sollt für allen Dingen /
 Mich zu meiner Schwester hinbringen.

Als

Als sie begehrt / und er ihr Schwerdt /
 Und ich herrlich wolt seyn gewehrt.
 Er sagt ihr aber / daß im Meer /
 Ich gestorben und verdorben wär /
 Daß er nicht meynt / doch bößlich greint /
 Mein Schwester unaussprechlich weynt.
 Als aber ihn der Teuffel blendt /
 Daß er mich schelmisch zwang und schändt /
 Und ich all Tag führe Jammer-Klag /
 Dräut auch ernstlich mit der Nachsag /
 War das zulest die Morgengabe /
 Daß er mir schnitt die Zungen abe /
 Darzu ich ward gefangen hart.
 Und acht Jahr im Waldschloß verwahrt.
 Wol sagt man recht / daß Noth bricht Eisen /
 Mein Elend kont mich unterweisen /
 Daß ich die Sach im Schleyer mach /
 Bitt mein Schwester umb Rath und Nach.
 Die kam zu mir wies Fastnacht war /
 Führt mich / wie sie vermuttet gar /
 Ihren Sohn schlacht / zur Speise macht /
 Und dem König zu essen bracht.
 Der König fragt : wo bleibt mein Sohn ?
 Sie sprach : er ist der Schwester Lohn /
 Du Ehrvergessen / hast ihn gefressen /
 Schau / der Kopff hat auff ihn gefressen.
 Der König sie und mich ansah /
 Zucht das Schwerdt / daß er uns erschlage.
 Eylet geschwind / wir abr im Wind /
 Ihm allebeyd einstogen sind.
 Mein Schwester ein Hauffschwalbe wird /
 Von ihrem Sohn den Blutsleck führt.

Ich Philomel/ ein Nachtigal/
 Klag meine Noth Bergen und Thal.
 Terens ward mit dem gekrönten Kopff/
 Und krummen Schwerdt ein Wiedehopff.
 Sein Art nicht läßt / thut in sein Nest/
 Fragt wo? wo ist mein Sohn gewest.
 So muß ich bauen mein Elend/
 Biß daß es Gott mit Gnaden wend.
 Der König allein / mein Kinderlein/
 Und mich verschon mit schwerer Pein.
 Ich wil zu Gott thun mein Gebeth/
 Für Eur Königlich Majestät/
 Daß er der geb/ daß sie lang leb/
 Und in Wohlfart und Freuden schweb.
Swar der Nachtigaln Gesang /
 Das lieblich/abr erbärmlich klang.
 Da sprach der Adler also fort/
 Am Esang tangt weder Weisnoch Wort /
 Es füllt die Ohren/ nicht den Magen /
 Dem muß ich sein Speis nicht versagen/
 Kanst du bethen / so bitt für dich/
 Darffst dich nicht bekümmern umb mich.
 Und fraß die Kinder ohne Dauren /
 Ließ die elende Mutter trauren.
 Für der grausamen Tyranny/
 Ist nunmehr auch kein Vöglein frey.
 Daß sie noch biß auff diesen Tag /
 Über ihre Wahl halten Klag/
 Daß sie auff diese Thorheit kamen /
 Ein Tyrannen zum König nahmen.
 Das/ fürcht ich/ könt im gleichen Fall/
 Uns auch so gehn mit dieser Wahl.

Der Adler
 veracht der
 Nachtigals
 ten Ges
 sang.

K

DAS